

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die 6 gepaltene Kolonnen...

Preis: Für Halle monatlich 1.00 Mk. ...

Nr. 559.

Halle, Dienstag, den 30. November

1915.

Offensive gegen Montenegro.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Einzug deutscher Truppen in Niksch. Wien, 29. November. In Südwestbalkan...

Am 29. d. d. m., 29. November. Reiter dräht aus Saloniki...

Aus Sofia wird gemeldet: Laut Nachrichten aus Niksch...

T. U. Sofia, 28. November. Dem Berichtslatter der 'Telegraphen-Union' wird mitgeteilt...

C. B. Rotterdam, 29. November. Nach einer Privat-Reuterdepesche wird aus Saloniki gemeldet...

T. U. London, 29. November. Nach einer Meldung der 'Times'...

Nikita und Peter in Skutari. C. B. Lugano, 29. November. Nach römischen Meldungen...

T. U. London, 29. November. Nach einer Mailänder 'Times'-Meldung...

Die Leiden der serbischen Bevölkerung. T. U. Von der Schweizer Grenze, 28. November...

T. U. London, 29. November. Reiter meldet aus Saloniki...

Im zweiten Novemberheft der 'Revue des Deux Mondes' bemerkt Francis Chomeres...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WVB, Wien, 29. November.

Amlich wird verlautbart 29. November 1915: Kautischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Italientischer Kriegsschauplatz.

Die Jozoschlacht dauert fort. Auch die gestrigen harten Kämpfe...

Im nördlichen Jozoschlacht wurden heftige Angriffe gegen unsere Besatzungen...

Südlicher Kriegsschauplatz. Unsere Offensive gegen das nördliche und nordöstliche Montenegro...

Die Bulgaren verfolgen in der Richtung gegen Bitrend. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes...

Der Rückzug des französisch-englischen Expeditionsheeres.

C. B. Paris, 29. November. Das 'Petit Journal' meldet aus italienischer Quelle...

C. B. Genf, 29. Nov. Nach Informationen der Athener 'Patrie'...

T. U. London, 28. November. 'Daily News' meldet aus Saloniki...

T. U. London, 29. November. Reiter meldet aus Saloniki...

Säumernde Einsicht. Im zweiten Novemberheft der 'Revue des Deux Mondes'...

heit, Größe und Gegengrund, ja und nein in einer Phalanx...

Rumänien.

Eine rumänische Liga für die Rückeroberung Beharabiens.

T. U. Bukarest, 28. November. Die verschiedenen, bereits mehrmals gemeldeten Bestrebungen...

Ein energischer Schritt Bratiannus.

T. U. Bukarest, 28. November. Die rumänische Regierung...

Zur Eröffnung des rumänischen Parlaments.

T. U. Bukarest, 28. November. Zur Eröffnung der Kammer...

Die Aktion gegen die Regierung, die liberale Abgeordnete einleiteten, geschieht wegen der Wirtschaftspolitik des Finanzministers, dessen Abbanzung sie fordern.

T. U. Bukarest, 28. November. Anlässlich der heutigen Eröffnung der rumänischen Kammer schreibt die „Minerva“: Seit acht Monaten ruht die Gesetzgebung Rumaniens still. Während dieser Zeit erfolgte die mächtigste Offensive der Zentralmächte. Die Ereignisse der rumänischen Kammer aus dem Balkan haben in Rumänien eine große Wirkung ausgeübt. Die politischen Kreise sind namentlich zu dem Erkenntnis gekommen, daß die Zentralmächte viel stärker sind, als man ursprünglich dachte und die englische Mächtegruppe viel schwächer als man geglaubt hat, trotzdem gerade diese sich für unbesiegbar hielt. Am Eröffnungstag der Kammer müßten die vom Lande gewählten Abgeordneten daran denken, daß die äußere Lage sich gründlich verändert hat und eine ganz andere geworden ist, wie sie es im vergangenen April war. In der Zwischenzeit ist Bulgarien an die Seite der Zentralmächte getreten. Serbien wurde trotz der Hilfe der Entente mangelhaft versorgt. Diese Wendung der Dinge ist nicht geeignet, Rumänien zu einem Abenteurer zu verlocken. Es besteht heute nur ein kleiner Klügel unter der Führung I. I. J. Sinescu und Filipescu, der nach dem Krieg strebt. Das jetzt zusammengekommenes Parlament wird einen anderen Geist zeigen und andere Beschlüsse fassen. — Man wird nicht zögern, die von der Behauptung, daß diese Ausführungen der „Minerva“ ein getreues Spiegelbild der Meinung des überwiegenden Teils der rumänischen Bevölkerung sind. Die neu-meldete energische Note Bratianus an Ausland beweist ebenfalls die Richtigkeit dieser Tatsache.

**Dennis Cohn will nach Bukarest.**

Budapest, 29. November. Wie der „Keller Abend“ berichtet, soll Dennis Cohn von Athen nach Bukarest reisen. Das Blatt erwähnt nicht, auf welchem Wege, da ihm der Weg durch Bulgarien verschlossen ist. (S. 3.)

**Der bulgarische Gesandte in Bukarest eingetroffen.**

T. U. Bukarest, 28. November. Der bulgarische Gesandte in Rumänien, Derușki, ist in Bukarest eingetroffen.

**Eine Vorkehrungsmaßregel der bulgarischen Seereschiffahrt.**

T. U. Bukarest, 28. November. Aus Gehalt wird gemeldet: Das Hafenkommando macht die Schiffsfahrer darauf aufmerksam, daß die bulgarische Regierung Rumänien davon verständigt, daß jedes Schiff, welches sich den bulgarischen Ufern nähert, angegriffen würde.

**Griechenland.**

**Die neue Ententevote.**

T. U. London, 28. November. Die gestern in Athen überreichte Note der Ententemächte verlangt genauere Angaben Griechenlands betreffend die Zurücknahme der griechischen Truppen, das Verlassen der Besetzung des Orfanosgebietes und Angaben über Zeit und Umfang der griechischen Demobilisation. Die letztere Forderung erklärt sich daraus, daß Griechenland bei den letzten Verhandlungen nur die Entlassung von sechs Jahrgangsklassen in Aussicht stellte, während die Entente die Entlassung von zehn Jahrgängen der Reserve fordert.

**Ueberlieferung des griechischen Generalstabs.**

T. U. London, 28. November. „Das Chronicle“ meldet aus Saloniki: Zur Ueberlieferung des griechischen Generalstabs wurden gestern die ersten Vorbereitungen getroffen. Da die Ueberlieferung des griechischen Generalstabs von Athen nach Saloniki bereits vor Wochen nennet wurde, ist, falls die obige Meldung richtig ist, anzunehmen, daß es sich damals lediglich um die Anwesenheit des griechischen Generalstabs in Saloniki handelte, während jetzt ansehender der gesamte Apparat des griechischen Generalstabs von Athen nach Saloniki verlegt werden soll.

**Die griechischen Wahlkämpfe.**

WTB. Budapest, 29. November. In Griechenland haben die Wahlkämpfe begonnen. Sunaris will auf einer Agita-

tionserreise Kreta, andere Inseln und Mazedonien aufsuchen. In Saloniki landiert Stambul. Benizelos wies eine Gegenlandpartei zurück. (S. 3.)

**Griechenland verachtet die Prehensur.**

T. U. London, 28. November. „Central News“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung verachtete anherberndlich die Prehensur der griechischen Kräfte. Kommentare über die Maßnahmen Griechenlands und der Ententemächte werden zur Veröffentlichung nicht mehr freigegeben.

**Vom russischen Kriegsschauplatz  
„Der russische Winter auf deutschen Befehl aufgehoben.“**

c. B. „Ausloje Slomo“ hebt in einem langen Artikel die bewundernswürdige umfassende deutsche Vorbereitung für den neuen Winterfeldzug hervor, die alle russischen Hoffnungen auf die Hilfe des Frostes als neuen Verbündeten zunichte machen müßte. Die deutschen Soldaten seien mit Wollschuhen und warmer Unterbekleidung so gut versorgt, daß die Kälte ihnen keinen Schaden mehr zufügen kann. Wollschuhen seien mit Schlafsäcken versehen, so daß sie den russischen Winter ohne Obdach aushalten könnten. Die Schützengräben seien mit Stroh und Matten ausgefüllt und mit transportierbaren Wärmeräumen ausgestattet. Ferner sei für schneeige Mäntel gesorgt, so daß sie vom Schnee nicht zu unterscheiden sind. Auch die Wälle vor den Schützengräben seien mit schneeweissen Tüchern bedeckt. Es verlautet, Kaiser Wilhelm und Hindenburg hätten befohlen, daß sein einziger deutscher Soldat unter der russischen Kälte leiden sollte: der russische Winter sei somit logischer auf deutschen Befehl aufgehoben. Für die deutschen Soldaten sei somit bis ins kleinste, ja sogar bis zur Pedanterie gesorgt. Hätten die Russen etwas in dieser Beziehung von den Deutschen gelernt, wäre manche unangenehme Ueberrasschung ausgeblieben. Das Volk schließt mit einem Appell an alle russischen Patrioten, dem Heere weißes Feinzeug in großen Mengen zur Verfügung zu stellen. — Der oberste russische Medizinalrat veröffentlicht in der „Nowoje Wremja“ eine scharfe Erklärung gegen Menschikoffs neuartigen Artikel, worin es nennet, daß von deutschen Verbündeten dank der deutschen Verletzung 60 Prozent, von den Russen nur 18 Prozent zurückzuführen. Der Medizinalrat führt aus, es sei unverständlich, woher Menschikoffs Zahlen genommen wären. Entsprächen nicht den Tatsachen. Die Heilung hänge nicht allein von der Art der Behandlung, sondern auch von der Art der Verwundung ab. Die russischen Soldaten seien meist von Artilleriegeschossen verwundet, die deutschen von Infanteriegeschossen. Der Medizinalrat erklärt scharf, der Artikel sei falsch zu verurteilen, er habe große Mißbilligung unter der Bevölkerung hervorgerufen und bei den Soldaten tiefe Zornstürme über die ärztliche Behandlung erweckt.

**Bulgarien ist für alle Fälle gerüstet.**

T. U. Sofia, 28. November. Ueber beabsichtigte Angriffe der Russen auf Bulgarien, die wiederprechenden Meldungen ein. Es genügt festzustellen, daß Bulgarien auf alle Eventualitäten vorbereitet ist.

**Kaiser Wilhelm in Wien.**

WTB. Wien, 28. November. Der Deutsche Kaiser ist heute vormittag in Wien eingetroffen. Der Besuch des Kaisers Wilhelm Kaiser Franz Josef in Wien abtätete, war freigeht und rein persönlich. Von allen Empfangsvereinigungen mußte auf besonderen Wunsch Kaiser Wilhelms abgesehen werden, und so trat auch der Besuch äußerlich rein persönlichem Charakter. Der Kaiserhof Penning war für den Empfang reich geschmückt. Auf dem freien Platz vor dem Turpanpark war ein gedeckter Festsaal errichtet. Auf beiden Seiten standen mächtige Pflanzenzweige. Vor dem Hofpark war ein verandarteter Vorbau angebracht worden, der mit schwerem bordsaurroten Samt oben und innen ausgekleidet war und mit edelsten Sorten und Franzen reich schmückt war. Kostbare Teppiche bedeckten den Boden. Reiche

**Wir alle wollen Hüter sein!**

Roman von Erica Gräpe-Wörcher, Mannheim.  
54. Fortsetzung. (Wachrunder verboten.)  
Da müßte ich erst mit dem Babbe sprechen. Allein darf ich das nicht bestreiten.“ Madame Dubois erhob sich, weil sie von neuem ihre eigene Unsicherheit spürte und die Unsicherheit sie wie eine Unruhe packte. „Ich will gleich zum Babbe gehen und ihm das sagen. Tu verras qu'il grandera sincèrement! Aber vielleicht bringe ich ihn doch herum, daß du deine Frau mitbringen kannst!“  
Aber sie erreichte gar nichts. Ihr Mann brauchte schon bei der Tatsache auf, als sie erzählte, daß Louis heute sich durch die Kriegstraumata bereits verheiratet habe. Das lächelte dem Frau den Boden aus! Es waren hüßliche erregte und herlose Worte, die der egoistische, unbeeugliche Mann seiner Frau zuschrie. Eine Zeitlang hörte sie ihn schweigend zu. Aber da sie sah, daß nicht viel Zeit zu verlieren sei, sagte sie noch einmal bittern den Einwurf: „Wohl kommst dich doch. C'est un fait accompli! Man muß sich doch in so manches im Leben schicken. Das ist doch nicht das Schlimmste, was einem im Leben begegnen kann. Die Kinder von anderen Leuten schlagen oft auch andere Wege ein als die Eltern. Bedenke, wenn der Louis nun nicht nur verlobt, sondern gefallen wäre!“  
Der Alte starrte einen Augenblick. Seine Frau hatte recht. Der Appell, den sie in diesem Augenblick an sein Vaterherz richtete, schien für einige Augenblicke zu fruchten. Aber es war nur für Augenblicke, denn sein starrer Sinn konnte keine Kapitulation.  
„Ach, bien, ich sage: der Louis kann bekommen, wer werden ihn hier aufnehmen, trotzdem er sich gegen meinen Willen verheiratet hat. Aber seine Frau will ich nicht hier haben, die darf er nicht mitbringen. Ich will sie nicht sehen.“  
„Ach, weißt nicht, was du gegen die Marie Diefenbach sagst. Sie ist doch ein schönes Mädchen.“  
Sie ärgerte einen Augenblick, als sie sich erinnerte, mit welcher Liebe und Sorgfalt sich Ludwig vorhin über ihren Sohn geäußert, letzte sie hinzu: „Und sie meint es wirklich gut mit dem Louis.“  
„Mir da, es wird nicht parlamentiert. Die Marie Diefenbach hat sich nur ein Herz herabgelassen, weil sie eine gute Partie machen will. Deshalb hat sie auch sicher die

Gruppen fremdsprachlicher Pflanzen aus den Schänbrunner Gärten waren in verkehrbarer Weise sichtbar. Auch der gedeckte Bahnhofsstand des Bahnhofgebäudes war reich gezieret. Die Parkbänke Penning und Hiesina und alle anliegenden Stadtblöcke hatten festlichen Schmuck angelegt. Überall lächelten die Bewohner, als die Kadrifort von der Ankunft des Kaisers bekannt geworden war. Mägen in den Farben der verbündeten Reiche. Namentlich der 21. und 2. Bezirk, welche der kaiserliche Zug passierte, hatten ein reiches Festkleid angelegt. Der Platz vor dem Bahnhof und die zum Schänbrunner Schloß führende Straße waren trotz des frohigen, aber schönen Wetters von einer großen Menschenmenge erfüllt, die immer dicker wurde, bis schließlich eine festlichste Menschenmenge von Schänbrunn bis zum Penning Bahnhofs stand. In den Mienen der Leute drückte sich Festfreude und frohes Erwarten aus. Bald nach 10 Uhr begann die Ankunft der offiziellen Persönlichkeiten an Bahnhof. Der deutsche Votführer mit dem deutschen Militär- und Marineattaché führten ihrem Herrscher bis Gärtenhof entgegen und schloßen sich dort dem kaiserlichen Gefolge an. Auf dem Bahnhof hatten sich die übrigen Herren der deutschen Votführung sowie die Herren der sächsischen Gesandtschaft und der dem Kaiser zugeordnete Ehrendienst eingefunden. Um 11 Uhr führten die Erbgroßherzöge vor.

WTB. Wien, 29. November. Wie das R. A. Korrespondenz meldet, verbrachte sich in den frühen Morgenstunden in der ganzen Stadt die frohige Vorfreude von der für den Nachmittag erwarteten Ankunft des Deutschen Kaisers zum Besuch des Kaisers Franz Josef. Die öffentlichen und die Privatgebäude legten sofort Flanierschmuck an, der besonders reich auf den Straßen war, die vom Penning Bahnhofs zum Schänbrunner Schloß führten. Die Kadrifort rief in allen Kreisen der Bevölkerung außerordentliche Freude hervor, die in der Befreiung der Tagesereignisse auf den Straßen und öffentlichen Orten zum Ausdruck kommt.

**Italien.**

**Zurückführung italienischer Stellungen.**

c. B. A. Kriegspressquartier, 29. Nov. Die wichtigsten Ereignisse des gestrigen Tages an der österreichisch-ungarischen Front bilden während des Kampfes am Glerzer Brückenkopf, die Italiener nicht nur den üblichen Zusammenbruch ihrer mit schwersten Verlusten verbundenen Angriffe, sondern außerdem noch eine empfindliche taktische Niederlage eintrugen. Während nämlich die Italiener einen mehrfach gestaffelten, hundentlang ununterbrochenen Angriff auf Colaviga und Boggora richteten, der teils durch Infanterie und Artillerieerfolg, teils im Handgemach abgewendet wurde, zog die österreichisch-ungarische Artillerie an einer Stelle ihr Feuer auf einen vor kurzem verloren gegangenen, von den Italienern besetzten und als Vorstellung benutzten Graben zusammen, der schließlich von einer Abteilung des Kaiserlichen Infanterie-Regiments Nr. 17 überfallen gekümmert wurde. Dieser Vorstoß ermöglichte es Sturmtruppen anschließender böhmischer und galizischer Regimenter Nr. 18 und 17, vorzugehen und auch Nachbarkolonnen zu nehmen. Die verpöbelten Anstrengungen der Italiener, die entsetzten Stützpunkte während der Nacht wiederzuerobern, scheiterten dadurch. Die Verluste der Italiener betragen in jenem Abschnitt über 1000 Mann. Eine stellenweise Unterbrechung und eine Planierung, die eine Zurückdrängung der italienischen Armee ermöglichte, ist von größter taktischer Bedeutung. Außerdem wurde der Generalsturm auf Colaviga verhindert, von dessen Plan man aus Gefangenausagen unterrichtet war.

**Cadorna meldet.**

WTB. Rom, 29. November. Kriegsbericht vom 28. Nov.: In dem gebirgigen Teile des Kriegsschauplatzes herrscht sehr starke Kälte, die an einzelnen Punkten 28 Grad beträgt, die aber die Tätigkeit unserer Truppen nicht vermindert. Längs

Küchlich kam in die kleine Bubenhäuser dort unten neues Leben. Die Hände in die Holentandeln gesteckt, hielten sie sich breitbeinig an die Straßendecke und guckten alle in einer Richtung die Straße hinab. Irigend etwas Neues kam jetzt von Weg herauf. Kiergederappel. Die Knaben drückten sich mehr aufs Trottel, als ob sie in der schmalen Gasse ängstlich Platz machen wollten. Einige Weiter bogen um die Ecke. Eine französische Patrouille!

Einer der Soldaten meigte sich zum Pferd herab und schenkte die Kinder etwas zu fragen. Aber die Bubens riefen die Mäuler auf, ohne eine Antwort zu geben. Da erlitten an dem gegenüberliegenden Haus ein Männerkopf am Fenster. Ob noch deutsche Soldaten im Ort lägen, schien die Patrouille zu fragen. Der Mann dort drüben schüttelte den Kopf. Da hielt die Soldaten ihre Arabischer schon lässiger in der Faust. Einer ritt die Straße wieder zurück. Die anderen ritten zum Rathaus vor, und der Patrouilleführer verlangte, daß sofort der Bürgermeister auf dem Rathaus zu erscheinen habe. Den Mann, den er vor dem Rathaus angetroffen und mit dem Befehl zum Bürgermeister sandte, fuhr der Patrouilleführer abendrein erzählt an: warum man denn in ganzen Ort schon wieder alle Trittonen entziehen habe? Ob die Schachpferde versehen hätten, daß man die Triffole hier am Rathaus geholt und ihnen erklärt habe: sie seien nun französisch? Der Mann hielt es für das Schlaueste, dem Befehl zu gehorchen und zu schweigen, und sich schließlich mit dem Befehl an den Bürgermeister aus dem Staube zu machen. Denn er merkte schon an der ganzen Haltung des Patrouilleführers, daß nicht nur Ritschen essen mit ihm war und daß bei den Franzosen dieses Mal ein anderer Wind blies.

Da raffte sich Berte auf. Was wollte sie hier noch länger? Aber was wollte sie auch zu Hause? Zum ersten Male, seit Egar fort war, fiel es ihr ein, daß sie zu Hause allein und verlassen war. Wenn Egar nun fiel? Wenn er nie mehr zu ihr zurückkehrte?

Sie schloß mitten im Saal stehen und preßte die Hände vor das Gesicht. Sie war froh, daß niemand sie sah. Denn diesen Schamer mußte sie offen durdmachen: dieses Gefühl der Reue und der Schuld, daß seit der Entführung von Colette in ihr emporstark. Und das so fürchterlich war, weil sie vor der Wichtigkeit stand: ihre Schuld und ihr inneres Schwanzen nie mehr gut machen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Eröffnung des Reichstages.

c. B. Berlin, 29. November. Wie wir hören, wird im Reichstag beantragt werden, die im Westriege gefallenen Parlamentarier dadurch zu ehren, daß ihre Namen auf einer Ehrenliste in der Wandelhalle angebracht werden.

c. B. Berlin, 29. November. Der Reichskanzler wird, wie das „B. L.“ hört, in der morgigen ersten Reichstagsung nicht das Wort ergreifen. Die Sitzung wird vielmehr lediglich der Erledigung der knappen Tagesordnung dienen, also kaum von längerer Dauer und besonderer Bedeutung sein.

Der deutsch-österreichische Wirtschaftskongreß wurde Sonntag abend in Dresden mit einer Ansprache des Oberbürgermeisters Kähler eröffnet, der darauf hinwies, daß zum erstenmal nicht nur die Vertreter Deutschlands und Österreichs, sondern auch der Türkei und Bulgariens, also der gesamte neue Bierverband, über gemeinsame Interessen beraten.

„Was wird die Minderheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion tun?“ fragt die tabuläre „Leipziger Volkszeitung“. Das sozialdemokratische Leipziger Blatt spricht von der Möglichkeit, daß die bisherige Minderheit der Partei die Mehrheit wird, gibt sich aber „keiner Zählung darüber hin, daß die Aussicht für einen Umwälzung der Reichstagsfraktion erheblich geringer ist.“

„Die „Leipziger Volkszeitung“ verfährt gleichzeitig: „Wir wollen die Einheit der Partei erhalten wissen.“

Ausland.

Amerika und Oesterreich-Ungarn.

T. U. New York, 29. Nov. Der „New York Herald“ meldet, daß die amerikanische Regierung beabsichtigt, sich bei der österreichischen Regierung wegen der unkorrekten Haltung des Justizministers zu entschuldigen. Oesterreich hatte in Washington gegen die Veröffentlichung einer Note des amerikanischen Justizministers protestiert, wonach über die Tätigkeit des österreichischen Generalkonsuls von Klagen eine Untersuchung eingeleitet werden sollte.

Deutsche Käufe in Amerika und ihre Gefahren für Frankreich.

Die Handelskammer von Brest ist laut „Affaire“ vom Handelsminister benachrichtigt worden, daß Deutschland in den letzten Monaten sich nach glaubwürdigen Mitteilungen in Amerika große Mengen von Rohstoffen gekauft haben, in erster Linie Wolle, Baumwolle, Eisen, Kupfer, Zinn, Eisen, Eisen, Eisen. Diese Käufe sollen bis zum Ende des Krieges in Amerika lauern, da man nach dem Krieg mit einem ungeheuren europäischen Bedarf und einer starken Steigerung der Preise rechnen. Der Handelsminister warfen die Kammer an, eventuell geeignete Maßnahmen zu treffen, um einer Verschlagnahme dieser Güter durch die Deutschen vorzubeugen.

Carrien 1.

WTB. Paris, 28. Novbr. Der Senator und ehemalige Ministerpräsident Carrien ist gestorben.

Halle und Umgebung.

Ha e der 30. November 1915

Vierzählung am 1. Dezember.

Am 1. Dezember findet im Deutschen Reich die planmäßige Vierzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen. Die Vierzählung werden nicht gezählt die Zählung erfolgt, wie die früheren Erhebungen, nach diebestehenden Haushaltungen unter Zurdeckerung der bezeichneten Viehhaltungen als Zählheerden. Alle Viehhalter und die Vorstände der in Frage kommenden Haushaltungen haben ihren in der Nacht vom 30. November 1915 auf den 1. Dezember 1915 vorhandenen Viehbestand den mit der Durchführung der Erhebung beauftragten Polizeibeamten genau anzugeben. Es wird darauf hingewiesen, daß die Verletzung der Anzeigepflicht unter Strafe gestellt ist. Die Ergebnisse der Zählung deren Vollständigkeit und Zuverlässigkeit wegen der durch den Krieg goldwährung Verhältnisse von größter Wichtigkeit sind, dienen nur zum amtlichen statistischen Zweck und werden nur im Interesse der gesamtstaatlichen nach wie vor wichtigen Frage der Volksernährung verwendet.

Bei dem höchsten Arbeitsnachweis soll mit dem 1. Januar eine wichtige Änderung eingeführt werden. Die männliche Bevölkerung ist in eine Vermittlungsstelle für Angelernte und eine Vermittlungsstelle für Gelehrte getrennt werden. Für letztere werden zwei neue „Bachermittler“ in Aussicht genommen. Der

Schnoorkehr nach Rumänien über Orsova.

WTB. Berlin, 29. Nov. Nach verfrühten Morgenblättern wurden zwischen den ungarischen und den rumänischen Staatsbahnen Verhandlungen eröffnet, um die Wiederannahme des Schnoorkehres über Orsova zu ermöglichen. Die Verhandlungen hätten zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Der Eisenbahnverkehr werde in den nächsten Tagen aufgenommen werden.

Der Zulemon.

Arthur Ruffner, der Münchener Literaturprofessor, der als bayerischer Leutnant im Westen steht, hat jetzt einen Band Kriegstagebücher erscheinen lassen, in denen er u. a. ein hübsches Wort von den Bayern bei einem Angriff des Gegners erzählt. Sie hören französische Signale und Ruhe und halten sich zur Wehr bereit, aber es kommt niemand ...

Dagegen klingt immer wieder der Befehl herüber: „Tout le monde en avant, tout le monde en avant.“ English wird es den Bayern zu dumm und, indem sie langsam abdrücken, sagen sie: „Der Zulemon mag net.“

Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Besondere Beachtung verdienen in der letzten Zeit wieder einmal die Vorgänge in der deutschen Elektrizitätsindustrie. Es ist deutlich erkennbar, daß der Staat sich auf die Elektrizitätsversorgung einen größeren Einfluß sichern will. Auf diese Absicht wurde beispielsweise in der Generalversammlung der Berliner Elektrizitäts-Werke hingewiesen. Allerdings weiß man noch nicht, in welcher Form der staatliche Einfluß in Breiten der Erscheinung treten wird. Dagegen hat man in Bayern einen wichtigen und weiten Schritt zur Verknüpfung des Landes mit staatlicher Elektrizität getan. Das bayerische Staatsministerium des Innern hat dem Finanzministerium der Kammer eine sehr bemerkenswerte Denkschrift über die Errichtung des elektrischen Waldenfersees unterbreitet. Die Waldenfersee soll durch ein riesiges Unternehmen ausgenutzt werden, das den Namen „Bawernwerk“ erhält. 31 Millionen sind dazu nötig. Der Staat rechnet auf einen jährlichen Gesamtumsatz von 630 Millionen Reichsmark. Teilnehmer der Gesellschaft, auf dem Staat, die Lieferantwerke und die Werke. Es heißt, daß durch ein derartiges zentralisiertes Werk die Stromerzeugung des ganzen westdeutschen Bayern wesentlich verbilligt werde, was besonders nach dem Krieg der Industrie und Landwirtschaft zugute kommen müßte. Man weiß, daß auch andere Bundesstaaten, beispielsweise Sachsen, der staatlichen Elektrizitätsversorgung eifrig zustreben. Der Grundgedanke ist, die Abgabe von Strom zu den Verbrauchern und Kraftwerken in die Hände der Behörden zu legen, dagegen die Herstellung der Maschinen und Apparate die Vorfahrung der Kabel und der Privatindustrie zu überlassen. Daß dieser Gedanke gesund und folgerichtig ist, wird heute von weiten Kreisen anerkannt. Die privaten Elektrizitätsunternehmen wehren sich naturgemäß heftig gegen die Entziehung auf einem Gebiete, das sie bisher als ihre ureigenste Domäne betrachtet haben. Man erinnert sich nur an den Kampf der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft gegen die Übernahme der Berliner Elektrizitäts-Werke durch die Stadt Berlin. Wenn eine Behörde ein derartiges Unternehmen erwirbt, so muß sie in Zukunft dafür sorgen, daß die Aktionäre geliebt sind. Es genügt nicht, einen angemessenen Preis für die Aktien oder Anteile festzusetzen, man muß auch sehen, daß nicht durch andere Transaktionen die Rechte geschmälert werden wie es anlässlich der Übernahme der B. C. W. geschahen ist.

Die Generalversammlung der B. C. W., die sich mit dieser Frage beschäftigt, war auch in anderer Hinsicht äußerst bemerkenswert. Von einer konstitutionellen Minderheit wurden alle die Kräfte gegen die Verknüpfung vorgetragen, die für die Monopolstellung unter Aktienbesitzern kennzeichnend sind. Die Abschreibungsprozent, die Verlust der Bilanz geheimnisvoll, der Verknüpfungsbegriff als Grund einer höheren Majorität, alles das sind altbekannte Dinge. Nur ist bisher noch niemals etwas Großartiges dagegen unterommen worden. Nunmehr hat sich im Anschluß an die Vorrede bei den B. C. W. eine Sachverteilung der Aktien an die achte, die nicht nur den Zweck der Minderheit gegenüber der Verknüpfung dieser Gesellschaft betreiben, sondern in Zukunft in allen Teilen der Verknüpfung von Minoritäten einwirken will. Diese Dinge sind zu beachten, und es ist nur zu wünschen, daß sich die Minderheit nicht in der Lage befindet, um die Verknüpfung zu verhindern, und daß sie bei der Verknüpfung die Aufgaben in dem einstimmigen Sinne erfüllt. Die Schwierigkeiten, die sich aus einer solchen geschlossenen Einmütigkeit herausstellen, sind gewiß nicht gering zu veranschlagen. Aber es ist erfreulich, daß überhaupt auf ein solcher Schritt getan wurde. Ebenfalls kann die Schutzvereinbarung der Gesellschaft vorarbeiten. Es ist kein Zweifel, daß wir über kurz oder lang eine Neubearbeitung des Aktienwesens erhalten werden. Unter solchen Umständen aber ist es äußerst erwünscht, den Gesellschaftern ein möglichst umfangreiches und zuverlässiges Material zur Verfügung zu stellen.

Die Kreditlinien vom deutschen Reichs- und Geldmarkt laufen meist stöhig. Die Einzahlungen auf die dritte Anleihe sind bisher derartig erfolgt, daß der österreichische Teil der österreichischen Summen erheblich ist. Im neutralen Ausland beginnt unsere Anleiheemissionen, um doch allmählich die verbleibende Anleihe zu erhalten. Die schwerste Aufgabe der Reichsregierung ist es, die Anleiheemissionen unserer Anleiheemissionen und denen Frankreichs an bei denen die französische Anleiheemissionen nicht so leicht abfindet. Auch die Anleihe in England hat nicht ohne Anstand den Kredit des Reiches zu haben. Einmal hat die Anleiheemission dieses Reiches übernommen und die Einzahlung seiner Anleihe in Höhe von mehr als 100 Millionen Reichsmark. Die Anleiheemissionen der zweiten, von den Deutschen nicht verstandenen Anleiheemissionen sei erwidert der Kapit. Die Mitteilung, daß dem Reich eine ganz andere Erklärung. Der Kapit. hat dann auf die Angriffe französischer Kreise auf die deutschen Forderungen zu sprechen und betonte, der Krieg habe für sich keine religiöse Bedeutung. Die Verknüpfung von Reims sei ganz sicher nicht aus derzeitigen Gründen geschehen; hätten doch die Italiener 1870 auch Rom bombardiert. Über das Reich könne man von den Russen annehmen, daß sie dem Krieg religiöse Ziele unterliehen. Eine große Rolle in diesem großen Krieg spielen sicherlich die Freimaurer.

Am Schluß der Unterredung sagte der Kapit., daß nach seiner Meinung der Zustand der Schuld an dem Umschwung des Krieges trage, denn es hätte sich, als der Konflikt zwischen Oesterreich und Serbien ausbrach, mehr zurückhalten müssen.

dieser Front dauert die Artillerieleistung an. Im Tale des Feligion (Gott) entwickelte sich unter Offizieren planmäßig. Seit dem Angriff auf den Ort am 26. November wurde dem Feinde ein Maschinengewehr abgenommen. Auf der Höhe nordwestlich von Görz wurde unter Angriff geitern erfolgreich fortgesetzt und starke Schützengräben erobert. Die Höhe der Höhe 185 wurde der Abstieg über die Abhänge zum Jongo bogen. Im Verlaufe glänzender Unternehmungen wurden 115 Gefangene, darunter 3 Offiziere, gefangen genommen. In der Gegend von Galabia eroberten wir nach heftigen Kämpfen den Abhang im Norden, der vom Feinde erobert verteidigt wurde. Der Feind ließ 261 Gefangene, darunter vier Offiziere, in unseren Händen. Am Abmittle von San Michele wurden unsere Truppen die östlichen Gegenangriffe zurück und fielen dem Gegner schwere Verluste zu. Sie nahmen ihm 11 Gefangene, darunter zwei Offiziere, ab. Auf der übrigen Front, insbesondere auf dem Karf, machte unser Vormarsch noch einige Fortschritte.

Italienische Kriegsege gegen Deutschland

c. B. Lugano, 29. November. Unfähig der Kommerzerklärung eben die von der Entente geforderten Elemente alle Herbst an, um die Regierung und das Parlament einzuschüchtern und um jeden Preis eine Kriegserklärung gegen Deutschland zu erzwingen. Ramentlich die sogenannten Rasoi (politische Pöbelklassen) halten Verammlungen ab und lesen Ertragskündigungen im Wert, um die von England lancierte Fofans „Krieg gegen Deutschland!“ als Willen des souveränen Volkes erscheinen zu lassen. Sogar in Genoa, das doch am allermeisten Grund zur Erweiterung des Krieges hätte, bildete sich ein Komitee, dem Honoratioren, wie der frühere Bürgermeister und mehrere Hochschulpromoren, angehören. Das Komitee berief zum Montag abend eine allgemeine Volkserversammlung ein, um namens der Zivilisation, der menschlichen Deale und der italienischen Interessen die politische Kriegserklärung an Deutschland zu fordern. Eine ähnliche Verammlung, die Sonntag in Rom stattfanden sollte, wurde von der Polizei verboten. In „Secolo“ meldet der Historiker Bereto die Gefahr einer Katastrophe der Kolonialmächte an die Hand und prognostiziert den Aufstieg Ägyptens, Indiens und der italienischen Kolonien. Die italienische Kammer dürfte sich in einer so lurchtigen Stunde nicht in parlamentarischen Nichttaten versetzen, sondern müsse zusammenhalten, selbst wenn bei vielen Parlamentariern die Ansicht herrsche, daß Italien mit der Kriegserklärung vornehm gehandelt hat (— noch wohl heißen, daß Italien eine Unthat begangen hat). — Nach einemstündiger Unterredung wurde in Rom eine Anzahl von Neutralitäten, die einer Zeit Runderhebungen gegen den Krieg veranlaßt hatten, freigesprochen. Das Urteil erkannte, wie Runderhebungen für den Krieg, so mühten auch Runderhebungen gegen den Krieg gestattet sein.

Rühmliches Abreise aus Italien.

c. B. Lugano, 29. November. Lord Rutherford ist heute früh 10 Uhr mit einem anderen englischen General, drei französischen Offizieren und einem höheren französischen Offizier in Mailand eingetroffen. Am Mittag reiste er über Turin wieder ab. Die Bevölkerung begrüßte ihn mit ruhiger Ehrerbietung.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein französisches Kriegsschiff torpediert.

c. B. Bukarest, 28. November. Aus Rania auf Areta wird gemeldet: Deutsche Unterseeboote torpedierten bei Areta das französische Kriegsschiff „Fathion“.

In den Listen der französischen Kriegsstotte ist ein Schiff dieses Namens nicht verzeichnet.

Versenkung.

c. B. Lugano, 29. November. Unweit des Cap Sardo auf Sardinien wurde der französische Dampfer „Algerien“ von einem Unterseeboot versenkt.

Die leiblichen Bergwerke in deutschen Händen.

c. B. Gosenhage, 27. November. Aus Sofia, den 27. November, wird dem „Reichsanzeiger“ gemeldet, daß in Serbien fünf in Betrieb befindliche Kohlenbergwerke, 2 Kupferbergwerke, 9 Steinkohlen- und 6 Braunkohlenbergwerke in deutsche Hände fielen. Allein die bei Javilar im Timoktal gelegene Kupfermine produziert jährlich 10 000 Tonnen Kupfer.

Der objektive Papst.

WTB. Berlin, 27. Nov. Die B. J. am Mittag veröffentlicht die Unterredung einer neutralen Persönlichkeit mit dem Papst, der folgenden zu entnehmen ist. Der Papst erklärte, daß es nur einen dauerhaften Frieden geben könne, wenn die Stellung des Heiligen Stuhles zur Zufriedenheit geregelt und die Freiheit der Kirche und ihre Unabhängigkeit festgestellt werde. In Bezug auf die angeklagten Grenzverletzungen der Deutschen in Belgien erklärte der Papst, es sei wohl anzunehmen, daß hier und da Härten vorgekommen seien, aber die Deutschen seien meistens provoziert worden. Heißes sei schon die Frage der Unterseeboote, so der Fall von Ancona, die auf der Fahrt von Italien nach Amerika keine Kontroversten hätten führen konnte. Einem anderen Fall stelle die Verletzung der Neutralität dar. Da die Deutschen annehmen durften, daß sie Neutralität hätten, als die Neutralität festgestellt hier den Einwand machte, daß der Schiff erst infolge der zweiten, von den Deutschen nicht verstandenen Anleiheemissionen sei erwidert der Kapit. Die Mitteilung, daß dem Reich eine ganz andere Erklärung. Der Kapit. hat dann auf die Angriffe französischer Kreise auf die deutschen Forderungen zu sprechen und betonte, der Krieg habe für sich keine religiöse Bedeutung. Die Verknüpfung von Reims sei ganz sicher nicht aus derzeitigen Gründen geschehen; hätten doch die Italiener 1870 auch Rom bombardiert. Über das Reich könne man von den Russen annehmen, daß sie dem Krieg religiöse Ziele unterliehen. Eine große Rolle in diesem großen Krieg spielen sicherlich die Freimaurer.

Am Schluß der Unterredung sagte der Papst, daß nach seiner Meinung der Zustand der Schuld an dem Umschwung des Krieges trage, denn es hätte sich, als der Konflikt zwischen Oesterreich und Serbien ausbrach, mehr zurückhalten müssen.

